

# Die Welt-Zeitung

Abend-Ausgabe

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrg. 216 Nr. 295

**Bezugspreis:** monatlich 4 800.— mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsverleger und unsere Hauptstellen entgegen. — **Halle-Saale:** Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5608 und 5610. — **Postfach** Leipzig 29 512.

**Halle-Saale**

Mittwoch, 27. Juni 1925

**Anzeigenpreis:** Die Spaltenzeile 33 mm breite 1000- und 600-zeilige 300.—, 4-spaltige 200.—, 2-spaltige 150.—, 1-spaltige 100.—. Die 3-spaltige 300.—, 4-spaltige 200.—, 2-spaltige 150.—, 1-spaltige 100.—. **Geschäftliche Berlin:** Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurierstr. 9209. Eigene Berliner Schriftleitung. — **Verlag** v. Druck von Otto Grottel, Halle-Saale.

## Die englisch-französiche Gegnerschaft Englands neue Luftrüstung

Englands Rüstungen zur Luft

London, 26. Juni.

Im Unterhaus machte Baldwin eine wichtige Mitteilung über die Verstärkung der Luftstreitmacht gegenüber den Gefahren, die England bedrohen. Er erklärte, die Regierung sei zu der Schlußfolgerung gelangt, daß, abgesehen von der Verstärkung der Seemacht, die Luftstreitmacht die wichtigste Verteidigungsmittel sei. Er erklärte, die Regierung sei zu der Schlußfolgerung gelangt, daß, abgesehen von der Verstärkung der Seemacht, die Luftstreitmacht die wichtigste Verteidigungsmittel sei.

Die Einzelheiten der Organisation würden geordnet im Hinblick auf eine eventuelle spätere Ausdehnung. Über weitere Maßnahmen getroffen werden, welche die Frage nochmals geprüft werden. Entsprechend der Verpflichtungen Großbritanniens, wie sie aus der Völkerbundsanfrage sich ergeben, werden Großbritannien hierin mit anderen Regierungen zusammenarbeiten, um die Stärke der Luftstreitmacht zu vermindern, nach Umständen die von der Weltliga an der Spitze der Verstärkung der Luftstreitmacht, die in seiner, Baldwin, Erklärung dargelegt wurde, maßgebend beeinflussen.

Baldwin erwiderte: Neh, ich hoffe nicht! Ich hoffe, daß lange bevor diese Gefahr entsteht, ein Abkommen betreffend Abrüstungsbeschränkungen geschlossen sein wird.

### Preffickinnen

London, 27. Juni.

Mit Bezug auf die gestrige Unterhausdebatte des Ministerpräsidenten Baldwin über die Luftflottenpolitik der Regierung

## Verworrene Lage in Brüssel

Theunis mißglückte Kabinettsbildung

Paris, 27. Juni.

Das „Journal des Debats“ berichtet aus Brüssel zum Ende der Kabinettskrise: In politischen Kreisen vertritt der größte pessimismus. Man ist der Meinung, daß Theunis jetzt daran verzweifelt, den Widerstand der Kabinettsmitglieder zu brechen, und den Auftrag in die Hände des Königs zurückzugeben wird.

Paris, 27. Juni.

Nach einer Aussprache aus Brüssel, die auch der „Matin“ bringt, besteht die sehr ernste Hoffnung, daß Theunis heute das Kabinetts bilden wird, dagegen hat der Brüsseler Berichtserhalter des „Petit Parisien“ wenig Hoffnung auf eine Lösung der Krise. Eine Kabinettsregierung bringt bereits die Möglichkeit, Theunis habe die Kabinettsbildung aufgegeben und den König hiervon in Kenntnis gesetzt.

Nach den letzten Meldungen aus Brüssel hat sich die delikate Kabinettskrise noch weiter verschärft. Da alle Verhandlungen darauf hinausgingen, die beiden bürgerlichen Parteien, die liberale und die katholische Partei, zu einer Mehrheit zu vereinen, so muß die völlige Uneinigkeit dieser Parteien sowohl in der Frage der Vereinigung als auch in der Frage der Dienstleistungen vorliegen. Da die Sozialisten in der Dienstleistungsfrage einen ganz ablehnenden Standpunkt einnehmen, so wäre mit ihnen eine Mehrheit überhaupt undenkbar. Man braucht daher ernsthaft an Kameradschaft und Zusammenarbeit zu denken. Es ist ohne weiteres klar, daß eine derartige Verbindung der inneren Kräfte in Belgien auf die Lösung Belgiens in der Zukunft einen entscheidenden Einfluß ausüben würde. Ministerpräsident Theunis soll erklärt haben, daß er einer solchen Verbindung, die sowohl die eigene Frage wie die Dienstleistungsfrage betreffen, nicht zustimmen könne, da er auf dem Standpunkt steht, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Entschädigungen ein belgisches Ministerium da sein müsse, das in der inneren Politik unabhängig und nicht von einem innerpolitischen Vorortorium lebe. Wie nach diesen Erklärungen ein Kompromiß und eine Vermehrung der Kameradschaft überhaupt noch denkbar ist, erscheint noch zweifelhaft.

### Poincaré befreit seine Macht

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Juni.

Die Regierung hat gestern in der Kammer den Antrag eingebracht, dem Budget für 1923 eine zweijährige Geltungsdauer zu geben, da im Jahre 1924 mit Rücksicht auf die zu erwartenden Neuwahlen nicht genügend Zeit zur Behandlung des Budgets verbleiben wird. Poincaré, der Finanzminister, hat die Rede gehalten und den Antrag begründet und der Ausschuß hat darüber zu beschließen. Sollte er gegen den Regierungsvorschlag Widerstand erheben, so hat Poincaré, wie das „Journal“ erklärt, die Absicht, auf diesem Nach dem Plenum der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen.

### Warum Frankreich das Ruhrgebiet besetzt hat

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 26. Juni.

Der ehemalige Finanzminister François Masfai, sprach gestern in Rouen über die Finanzlage und legte die Ursache der Besetzung des Ruhrgebietes dar. Masfai, der Finanzminister, hat die Rede gehalten und den Antrag begründet und der Ausschuß hat darüber zu beschließen. Sollte er gegen den Regierungsvorschlag Widerstand erheben, so hat Poincaré, wie das „Journal“ erklärt, die Absicht, auf diesem Nach dem Plenum der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen.

Kinder nicht den Tod erleiden; wenn so lange ist der Krieg unumgänglich. Frankreich hat das Ruhrgebiet besetzt, weil Deutschland nicht bezog, jetzt hat es wieder andere Gründe.

### Frankreich wird „verraunt“

Paris, 26. Juni.

Milerand hielt heute vor Pariser ausländischen Pressevertretern eine Rede, in der er sich eifrig bemühte, die französische Politik zu rechtfertigen. Er sagte, Frankreich habe nicht auf, das zu liegen, was seine Zoten bedeu, und das zu liegen, was seine Zoten bedeu, und das zu liegen, was seine Zoten bedeu.

### Englisch-französiche Liebeserklärungen

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Juni.

Dier ging gestern ein Kongreß zu Ende, der sich „Vierter nationaler französischer Kongreß“ nannte und unter dem Vorsitz des Abgeordneten Ferry zu seinem ersten Programmpunkt die Forderung machte, daß die Französisch-Englische militärisch wie politisch auf dem Gebiet der Sicherheit an den Rhein verlegt werden müsse. Auf dem Kongreß war England durch den Vorsitzenden der Union des britischen Reiches Franz Gouter vertreten, der angeblich im Namen von 100 000 Mitgliedern seines Vereins auftrat und in einer Rede die Sympathie des Engländers für die französische Republikation ausdrückte. Er sagte: In der neueren Ministerpräsident hat, wie ich hoffe, den dringenden Wunsch, auf einer Verbindung mit Frankreich in der Reparationsfrage zu kommen. Er legt großen Wert darauf, in der Zukunft mit Frankreich zusammenzugehen. Weiter sagte er: Wir halten vor allem an der Einheitsfront gegen Deutschland fest. In diesem Augenblick fühlt die Mehrheit meiner Landsleute nichts deutlicher, als daß nur bei einem Fortbestehen des Bündnisses zwischen Frankreich und England die Zivilisation gerettet werden kann.

### Zweckloses französisches Bemühen

(Eigener Drahtbericht.)

Düsseldorf, 27. Juni.

Die französische Pressefelle in Düsseldorf meldet: Die deutschen Behörden sind von den belagerten Behörden benachrichtigt worden, daß die belagerten mittelalten aus dem unbesetzten Deutschland nach dem besetzten Gebiet laut den belagerten Behörden gemachten Mitteilungen von französischen Eisenbahnen nach ihren Bestimmungen transportiert werden, vorausgesetzt, daß die deutsche Eisenbahnerverwaltung dieselben nach von den belagerten betriebenen Stationen einleitet und daß die Abfertigung die von der belagerten Eisenbahnen betriebenen Stationen erfolgt. Die Erfüllung dieser Voraussetzung wurde nichts anderes als eine grundsätzliche Anerkennung der französischen Regie sein.

### Dortens Werbearbeit in Paris

Paris, 27. Juni.

Dr. Dortens, der jetzt in Paris weil, hielt gestern abend in dem extrem-nationalistischen Verein Comité duplet einen Vortrag über das, was er die „ethnische Unabhängigkeitsbewegung“ nennt. Nach dem Vortrag nahm die Versammlung auf Antrag des rechtsrepublikanischen Abgeordneten Ferry, der Mitglied des im Deutschen Reichlichen Komitees für das linke Rheinland ist, eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, die ethnische Unabhängigkeitsbewegung im Rheinland zu fördern.

### Das Gnadengeß für Gorges

Berlin, 27. Juni.

Das offizielle Gnadengeß für den zum Tode verurteilten Gorges ist gestern von der Verteidigung dem Revisionsgericht in Düsseldorf überreicht worden. Dem Schreiben war ein Geß des Vaters und des Bruders Gorges beigelegt.

### 600 Eisenbahner ausgewiesen

Mains, 27. Juni.

Aus dem Bezirk Mains wurden 600 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen. Ihr Quasat wurde beschlagnahmt.

### Die Nation der Schweine und Verbrecher

Berlin, 27. Juni.

Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet: Am Sonnabend, 23. Juni, wurde die Hofsingelfähige Götter zu einem Bergarbeiter und Schweine, als sie sich auf dem Wege von Stran nach Schenck befand, von einem französischen Eisenbahner in

**Dollar amt. 152 617.— G.**





**Dank.**  
 Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer heißgeliebten Entschlafenen,  
**Frau Centa Diefenbach,**  
 spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.  
 Halle a. S., den 25. Juni 1923.  
 Landwehrstraße 6.  
**Wilhelm Diefenbach.**

**Dankkarten**  
 für erwünschte Aufmerksamkeit bei Verlobungen, Vermählungen und anderen Familienfesten liefert  
**Otto Thiele**  
 Buch- und Kunstdruckerei  
 Verlag der Halle'schen Zeitung  
 Leipzigstr. 61/62 • Fernruf 7801

**Schurigs Waldkater.**  
 Für die mir anlässlich meines Geschäftsjubiläums übermifflenden Glückwünsche sage ich nur auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.  
**Frau Luise Schurig.**

Von Mittwoch, den 27. Juni ab wohne ich  
**Wettinerstr. 18.**  
**Dr. med. Carl Voigt,**  
 Frauenarzt.  
 Sprechstunde von 11-1. Fernsprecher 5097.

**Mauersberger**  
 reinigt  
**Herren-Garderobe**  
 sorgfältig und gut!  
 Leipziger Str. 66, Geiststr. 15.  
 Gr. Steinstr. 1-2 und 36,  
 Steinweg 27.  
 Fernsprecher 4630.

Größte Auswahl, billigste Preise  
**Kinder- u. Klappsportwagen.**  
**Bruno Paris, Halle,**  
 jetzt Leipzigerstraße 12.  
**Garderobe, Wäsche, Schuhwerk, Pfandheime**  
 usw. zu höchsten Preisen  
 am besten gekauft.  
 Spitze 20, früher Salzenstraße 1a.

Die schönsten Handarbeiten  
 nach den vorzüglichsten Entwürfen und herrlichen Mustern von  
**Beyer's Handarbeitsbücher**  
 Kreuzstich, 2 Bände  
 Rasenschneiderei, 2 Bände  
 Strickarbeiten, 2 Bände / Rippstich, 2 Bände  
 Weißstickerei / Sonnenstich / Rausst-Stricken  
 Hochbaum und Seinen durchbruch / Das Stickbuch  
 Häkelarbeiten, 4 Bände / Schiffenarbeiten  
 Dunststickerei, 2 Bde. / Farbanger-Stickerei  
 Tausch der Puppenstickerei

Verlag **Otto Beyer, Leipzig-T.**  
 Defsch. Post 2279  
 Verkauf der Beyer-Schmitt:  
**H. Schneider, Halle-Saale, Leipziger Str. 104.**  
 Wir bitten unsere geehrten Leser,  
 nur bei unseren Interenten einzukaufen.

**Stadt-Theater**  
 Donnerstag abd. 7½,  
 „2x2=5“.  
 Freitag:  
**Das Konzert.**

**Mod. Theater.**  
 Mittwoch  
**Der Elite-Tag.**  
 Cabarett und Ball.

**Koch's Künsterspiele**  
**Bunte Bühne.**  
 Jeden Abend 9½ Uhr:  
 Das unübertreffliche  
**Juni-Programm**  
 mit nur Attraktionen  
 erster Bühnen.

**Drei Könige.**  
 10 Künstler  
 großer Bühnen.  
 4 Müller Manon,  
 E. Kramer,  
 C. Teige,  
 Mia und Fred,  
 F. Bähr,  
 Mia v. Tervany,  
 Lony Müller.  
 Mittwoch  
**Cabarett u. Tanz.**

**Z O O.**  
 Morgen Donnerstag, 28. Juni,  
 abends 6 Uhr  
**Konzert.**

**Gebr. Bethmann,**  
 Werkstätten  
 für Wohnungskunst  
 Halle a. d. S.  
 Große Steinstraße 79-80  
 Vollständige  
**Zimmer-Einrichtungen**  
 in allen Preislagen.

**Strümpfe.** neu und  
 aufbewahrt.  
 Winterstein, Clarastr. 9

**P. Gellert & Co.,**  
 Schuhwarenfabrik,  
 Ludwig-Werkestraße 57.  
**Marmoriken**  
 einzeln u. in Fabren.  
**Grabenkämmer,**  
**Marmor-**  
 Wäschische u.  
 Schallplatten.

**Shabenzange, Rinder-**  
**Fischer und Sauer-**  
**Gardrobe fertigt an**  
**Fr. Hönack,**  
 Schimmelstraße 15 pt.

**H. Schme Nachf., Dr. Meig-**  
 Cretes Spezialgeschäft f.  
 alle Strumpfwaren  
 und Trikotagen.

**Opel-Benz-Audi-Protos-Aga-Wanderer-**  
**Personenkraftwagen**  
 in den neuesten Typen und allen  
 Ausführungen sofort lieferbar.  
**Generalvertrieb**  
 der **Mannesmann-Mulag-**  
 Lastkraftwagen, das bewährteste  
 Fabrikat mit seinen patentmäßig  
 geschützten Vorzügen.  
 Bedeutendes Lager gebrauchter  
**Persönen- und Lastkraftwagen**  
 nur bewährter Fabrikate zu  
 äusserst vorteilhaften Preisen.  
**Otto Kühn, Halle (S.),**  
 bestehend seit 1907.

**Wichtig! Wichtig!**  
**Einladung**  
 zur  
**Stuten- und Zohlenschau**  
 am 4. Juli 1923 in Schöffstädt (Kr. Merseburg)  
 auf deroppel des Ritter- und Sattelhofes.  
 Zur Schau gestellt werden etwa 150 Pferde, Nachkommen der  
 höchstwertvollsten Gengste:  
 Nektar d'Ossogne,  
 Panther von Peseckendorf,  
 Albert de Heust Ittri,  
 Tyrolien,  
 Gollath,  
 Foincur Res.  
**Während der Schau Platzkonzert.**  
 Nach der Schau für Anmeldungen  
 gemeinsames Essen im „Löwen“.  
 Später Ball im „Schützenhaus“  
 — Ausschneiden! Nur einmalige Anzeige.

Sofort als Lager lieferbar:  
**Ackerschleppen, Pflüge, Kultivatoren, Acker- u. Saateggen,**  
**Ackerwalzen, Düngerspreuer, Drillmaschinen, Motorspflüge,**  
**Schrotmühlen, Zentrifugen, Butterfässer, Kartoffelent-**  
**maschinen, Kartoffelsortiermaschinen, Hackselmaschinen,**  
**Dreschmaschinen, Lokomobilen, Strohpressen,**  
 sowie alle landwirtsch. Maschinen und Geräte.  
**Bindegarne, Hart- u. Weichfaser, Oele, Strohpressendrah,**  
**Drahtgeflecht und alle sonstigen Artikel für Haus und Hof.**  
 Besondere Molkeri-Abteilung. — Reichhaltiges  
 Ersatzteillager für alle landwirtsch. Maschinen.  
**Reparaturwerkstatt. — Geübte Kontore** jederzeit zur Verfügung.  
**Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen**

**Central-Ankaufstelle**  
 für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte  
**Halle/Saale, Merseburgerstr. 17/19, Tel. 7881.**  
 Zweigstellen: **Beetzendorf, Bahnhofsstr. 5, Tel. 11.** —  
**Erfurt, Andreasstr. 35/36, Tel. 4218.** — **Halberstadt, Marktstr. 25,**  
**Tel. 192.** — **Neuhaldensleben, Bahnhofsstr. 25, Tel. 382.** — **Nord-**  
**hanssen, Kasselstraße 30, Tel. 1873.** — **Stendal, Bräderstraße 29,**  
**Tel. 498.** — **Torgau, Feldstr. 16, Tel. 42.** — **Zella, Marktstr. 31-32,**  
**Tel. 1005.** — **Zerbst, Bahnhofsstr. 30, Tel. 408.**  
 Verkaufsstelle: **Liebertwolkwitz (Bez. Leipzig), Leipzigerstr. 11, Tel. 44**

Von Donnerstag, den 28. d. Mtz. ab  
 steht wieder eine große Auswahl  
**schwerer belgischer**  
**Arbeitspferde**  
 darunter ganz hervorragende  
**Zuchtstuten**  
 bei und zum Verkauf.  
**Gebr. Schwab, Halle a. S.,**  
 Deltischerstraße 12/13. Fernspr. 1368 u. 6806.

**Kennen in Halle**  
 Sonntag, den 1. Juli, 10 Uhr.  
 Rennen des 2. u. 3. Rennzuges,  
 d. 8. Juli, nach 2 Uhr.  
**Flach- und**  
**Hindernissen**  
 Gesamtprämie:  
 20 Millionen

**Bekanntmachung.**  
 Die Schöfferei für **Brandoblenbräuerei**  
 und vom 25. Juni 1923 ab auf 22.300, 4 beim 22.000, 4  
 der Jemmer frei Keller geiegt beim geschüttet und  
 auf 21.000, 4, 21.010, 4 und 21.100, 4 der Jemmer  
 ab Platz der verschiedenen Händler lieferbar.  
 Nähere Bekanntmachung hängt in der Orlisoblen-  
 stelle, a. d. Marienstraße 4, aus.  
 Halle, den 28. Juni 1923. **Die Orlisoblenhele.**

**Bekanntmachung.**  
 Am 1. Juli 1923 treten im Binnentarif der Klein-  
 bahnen Ballung-Bettin Tarifveränderungen ein.  
 Näheres hierüber erteilen die Abfertigungs-  
 stellen.  
**Kleinbahn Ballung-Bettin.**

**Kernledertreibriemen**  
 jede gangbare Breite sofort lieferbar.  
**Rob. Schmeisser, Halle (Saale),**  
 Gr. Märkerstraße 5. Fernruf 6518.

Für jeden Setzungsleser zur Orientierung.  
**Das Ruhrgebiet,**  
 Weintrauben-Landkarte, Preis 1500 M.  
 Sie haben bei  
**Otto Thiele, Leipziger Straße 61/62**

**Farkett-Fabrik**  
**Hönemann,**  
 Halle a. S.,  
 Sternstr. 8,  
 Telephone 3631 und 5849.

**Kühe**  
 bei und zum Verkauf.  
**Oberländer & Buchhelm,**  
 Halle a. S., Deltischerstr. 10.

**Arbeits- u. Wagenpferde**  
 bei und zum Verkauf.  
**S. Pfifferling, Halle a. S.,**  
 Frankstraße 17. Telephone 6288.

**Zugochsen**  
 bei und zum Verkauf.  
**Wilhelm Schloss,**  
 Königsstraße 62,  
 Tel. 1339.

**Kühe und Färsen**  
 bei und zum Verkauf.  
**G. Naundorf, Schlettau a. S.**  
 Telephone: Doltzen 22









### Wie die katholische Moritzkirche evangelisch ward

Von Armin Stein.

Die deutsche Reformationsgeschichte verläuft wie ein Drama, in welchem zwei Helden die Hauptrollen spielen: der Doctor Luther und der Kardinal Albrecht, und welches am Ende in den Sieg des armen bürgerlichen Kaufmanns über den allmächtigen Kardinal Kurfürst-Erzbischof und Erzbischof, den Primas von Deutschland und ersten Mann im Reich nach Papst und Kaiser, es war am Gründonnerstag des Jahres 1541. Um die neue Morgenröthe lag der Stadt Albrecht in einem Gemach des jehesigen Torturmes der Moritzburg am Fenster und läßt die Augen über den Platz der Schloßfreiheit gehen. Von den Türmen rufen die Glocken zum Gottesdienst. Es fällt ihm auf, welche Massen sich häufen auf dem Marktplatz an. Ein Zeichen muß hinaus, um Kundtschaft einzuschicken. Da vertritt sich der Kardinal bei der Meldung des wiedererkehrten Abgeordneten: „Doctor Justus Jonas, von Luther aus Wittenberg gekommen, ist in Halle erschienen und predigt in der Marienkirche das Evangelium!“

Das abendliche Fest erlief in seinem Stuhl zusammen. Der Stern verlag ihm und die aufgehobenen Hände greifen wie hüftief in die leere Luft. Er hatte ihn kommen sehen, den Auszug des jahrzehntelangen Ringkampfes mit dem Wittenberger Römer, also hatte sich zugespitzt auf eine Katastrophe; aber wie nun das Geschickte wirklich eintrat, da schiel er doch aufwärts. Und wie nun gleichzeitiger mehren die Dominante manfen und müssen eiligst abgetragen werden, da war es tollends um ihn gesehen: seine Herzangst sah in diesem Ereignis ein prophetisches Symbol; mit den Tümen, die kein Stolz an deiner Kathedrale aufgerichtet, bricht dein ganzes Reichverderben zusammen!

Wenige Tage später fuhr eine Anzahl Wagen aus dem Tor der Moritzburg am Hofschloß. Die Fahrt war eine Nacht: „Ich habe das Spiel verloren!“ stöhnte der Stiefknecht — er hatte wieder müssen aus seiner Lieblingsstube, um dann noch vier Jahre hingenageltem, vergehen und verschollen.

Sein Amt übernahm dann als Comptur einer seiner Verwandten, Markgraf Johann Albrecht, ein Mann, schon an den Füßen und ein Ackerpfeifer erster Güte. Er übernahm das Regiment wie einst König Jacoben in Israel, der da sprach: „Mein Vater hat euch mit Reitschiffen geschickt, ich will euch mit Schorpionen züchtigen.“ Und er fing dann auch an, auf diese Art zu regieren, da steigerte sich bald sein Ehrgeiz in Tollheit, wie er schon mußte, daß seine Schornsteinische meistentheils künftige waren. Der hohe Herr entließ sich sogar nicht, selbständig in den Handel einzugreifen. Oft sah er morgens auf der Burgstraße, die Stragänger mühsam, humpelte dann an dem Herrn, der ohne Grund an ihn vorüberstreichend sich als selber verächtliche und überhöchteste der Schönen mit großer Geduld frechhüllte, wenn er ihm nicht auch noch mit dem Schorpion seines Kräftstods den Rücken strich.

Sollt ihm aber alles nichts, im Gegenteil, er schürte damit nur das Feuer und mußte es mit ansehen, wie eine Straße nach der anderen sich dem neuen Glauben öffnete.

Wohin eine Kiste bemalten Gefäßes: St. Moritz. Warum? War etwa das Volk der Halle, die Unwissenheit der Palotten, im höchsten Glauben eingetaucht und verlor? Sperte sie sich gegen das neue Wesen aus dogmatischen Gründen? Bedenke Gott, die wackeren Männer sangen immer laut und glaubensstark mit, wo nur immer Luthers Traktat angehängt ward: Ein selbe Wort ist unser Gott. Wenn die Sache sollte einen anderen Glauben. Der Erzbischof sprach bitter lächelnd zu sich selbst: die anderen Kirchen sind hin, von der Moritzkirche sollt ihr mir die Finger lassen. Die Kette er ja noch an einem Fäden in der Hand durch das damit verbundene Messer. An das sollte ihm seiner rücken, das sollte lustig abgehauen werden.

Wie man eines Tages — es war im August 1542 — die Strassenfronten gefüllt von einem großen Volk, in feierlichem Zug der Kirche nahen und die Öffnung der Tür heissen, blieb alles stehen, bis endlich einer der Schiffe erstanden und sprach: „Wacht euch umsonst gemüht, der Schlüssel ist vorbanden.“

„Wo ist der Schlüssel?“, fragt es vielschweigend auf ihn drein.

„Der Herr Erzbischof hat ihn in seinem Geworfenem genommen.“

Alles sah sich betreten und fragend an. Was soll das heißen und was soll das werden? Den Erzbischof kannte man ja zur Genüge. Schlüssel gegeben sich drei Männer als Abgeordnete zu dem Fürstbium. Sie waren bald wieder da, mit roten Köpfen und flammanden Augen: der Schornsteinpfeifer hatte sie mit harten Sieden von dannen gejagt.

Nun war guter Rat teuer. Hin und her gingen die Reden in dem immer matter angekommenen Volk. Da brach endlich durch das dampfte Gewühl eine grimmige Rede: „Was bedarft's des Schlüssel? Eine Zeit ist's auch.“

Das Wort wirkte heftig und ermutigend. Der es geäußert, war schon hinweg und kam bald wieder in Sicht mit einer Holzgast. Die Tür war all, aber sie war von Eisenblech und wehrte sich gegen die Schläge mit dem Eisen. So mußten noch zwei andere herbei, da ergab sich die Pforte. Mit unendlichem Jubel drängte sich das Volk hinein, mit alldem rauschten durch die Gassen die jahrhundertelange des eintrügigen Rates der festlichen Messe vernommen hatten, die vielschweigenden Läne des deutschen Schlagschlages, des gebornischen Aufstrebendes: Ein selbe Wort ist unser Gott.

So war denn das Evangelium auch in die letzte der holländischen Kirchen eingedrungen, und der Mann mit der Schornsteinpfeife hatte das Spiel verloren, ist auch bald von der Bildfläche verschwunden.

### Der frische Frosch von Planine

Von Hermann Mundart.

Von Otto Schreier.

Planine hat frische Fische. Das wasst man, was'ich jessen hat. Denn jess man doch die behest Stragen. Da kumt man sich wasserst hofen.

Wu hette s'Dorf hilt, war zuvor fast nicht wie lauter Schlamun un Moor. Darinne lichte mer immer pfeisen un bunnen Zausende von Froschen; die quakten: „s is doch hiesich in Draät! Morladadad, morladadad.“

„Moor?“ kann dos mander nich vorstehen, jundbüßlich Draät nachstehen; jedoch a Sprichwort la't ju nett: „Vun Draät wär'n de Schweine fett.“ Mer fell sich nich doru darstellen, mer wisch de Weischen se darstellen; was amwer wahr is, bleimet wahr. Das is Grundfalsch-jumenklar.

Vein oßten Deutschen war schon lange der Ackerbau in schenken Range, un ausgenutet war jeder Stad. Nur ausgenommen Gump un Draät. Nach bän, was unte hyn vorstämähnen, de Wenden amwer irnde wähen. Se branten in de Simpe vor un wurden Heiter led ins Moor. Dardemmer freiten sich de Frosche, se lüßen hieren eh' Jeweische: „Wällumen hien in Gump un Draät! Morladadad, morladadad.“

De Wenden wollten sich behanzen un hütten bän un bär Nebanden; un schenken denn als Ingerland vün jessden Frosch aus Wendenland. De Frosche freiten sich nich wenig un machden eh' zu ebern Kenij un frenten Seine Eminenz, de Reitschke worre Reitschen.

„In purpurroten Vesten hien un joch jü breet uf jodden' Stuhl. In wenn hi woder buppt in' Stuhl, da kumt' Redente, un Projeliten von jüner Fische se ruh'n. Geranten Projeliste se ruh'n, da' lab' für'n' Hoffstat veel se tun; er war och in der Nacht zur Stelle als feinstliche Hoffpelle.“

un hias ju manag' Schummerle, — wie's emal ju bei Gump jilt, — un weil's dän Schläfer nich schonerte, dar'ich trad in' Schläfe jüner herte. Doch och bei Tafel in' Dienst jelfert, jass' immer Reitschkefretschenger. Se hängen in dem wullten Feuten; un Reitschke Reime se darstehen. Die fähste's Reitschke, das un Draät: Morladadad, morladadad.“

De Wenden lauchten dar' Muffe, dän jöcener Projeliste-Angewete, un kanten ehre Heiter bunt janz nahe un de Reitschke rum; buwensfarmij ju se jellen, natürlich der Muffel wähen. Doch die Reitschke sah se Reimel och hinstij feuten nich entzil, da schwin de Wenden rächt in Meeten un kumt' in' neue Hünnerfanten.

„In hütten se in ebern Reiz a Schwan, mit wun Reiz un Wis, dar'le' wädel' a Reizjäger an seine Wäs un la'te: „Anger, ih' wist, a Reizjäger la'te ju, un was ja jörre frischen tut, das wasst mer'n' och frischen kumt. De Kenij wär' sich schon bestömen un wär' nich ralten un nich ruh'n, un wedder mal was Zuis se tun. Doch Nettin Jusa wär' s' nich denken, bän Wäsen reitend un jenden, wenn se in' neuen Element de Hue lenzjans ewerrennt.“

Un wie der Schwan ju gefroschen. Da wär'n se wie bun de Reizent gefroschen. „Ich jüwe Sümmele“, ruff Jaroslam. „Ich breng' Mab“, scharf Stanislam. Vun Reizwäsel war mer vernommen: „Iff Reizwäsel soll mer nich antommen.“ De Kenij un Wäsen jüner Reime.

„In nu hiet nich was mit a Wort!“ ju juuch der Schwan wedder fort. „Doch och nich fähit a Dobeestgeeden, wädel's Reiter mer silberner Kette rechen.“ Zu Reitschke jüner Reime Jakt kam, un denn hien Reizwäsel jüner Reime. Wie Reiter Karl in' Anstalt machde un uf'n Schub de Wenden bracht. Sei Gäh, dar' seiwert's beitsche Rand bis an dän Soles un Eiferfrönd; un schante nu Reizwäsel jüner Reime, die hietnen wästen als Schuder un Klauen. Ju hatt' se amwer schon gefiert, bär in bär An, die mer Wione nemme, de Reiter un Wäsen jüner Reime. Dän Schän, das läßt sich bestiln, luf mer nich jörre sich entziln. Drum, eh' es janz zum Wendenfretre, schide Karl a paar beherge Reite, un denn hien Reizwäsel ein un joch Reizwäsel un Schrein das Tier an ärne jilnde Reite. Su mußt' se bleien an dar' Sette un kumt' nich buppen hingerd, wenn uf der Fucht der Wende wär'.

De Reimblings wär'n denn och verbroben; wie eener is geschelbden, mer bän der Fuch, der arme Mann, sei Dorgeleed nu leeden kann, dar'och de Bläse ewerrennt.

Der Frosch is nie se jörlich jekummen.

Wer kripte se och ju wie ju nach Sümmele, Maß un Reizwäsel un bun seinen neien Gärn, dän Franken, un brauchte sich nich se bedanken. Gujar de Silberfelle hies. Der nie beitsche Schänge schreht, doch se wie un emen Gaus zum anner an jeden Sümmele felle warnen, un jever Bürger doch Reizwäsel erwarb sich Säjen zum Gemint. Doch kumt' der Kenij noch nich wäzen, weil eh' de Sette lat behesten. Des Nachts in jede Kammer drang des hohen Reizwäsen Klagefang, bis eener sich darob belette un ein Reizwäsel felle: „Doch Reiter heult in Dir un Moß un jämmerlich die Ohren voll.“ Das freite dän Reizwäsel, un weil's a richt'ger, richt'ger Dichter, da schide he'n' Brief an Reiter ken, er mesch'n' jörre Reizwäsel jüner. Un Reiter heult der Heil geschlagen. Sein Reiter un sein folges Klagen, wir haben's mande Nacht belauscht, von Reizwäselken hehr unkraucht. In och der frische Reiter laude, dän jüner Frosch bän Reizwäsel bracht. In jelt'ben Seine Reizwäsel nu nich mit an der Sette la't. Seit dieser Zeit kumt' er de broden Reizwäsel Reiter wedder jöhlen. Die Reizwäsel bän Moos led Durmeloben: Morladadad. Sein Frosch lichte Ewermut zu verjähnen. De jreche Reizwäsel seines Reiten, die hütte eh' amal gebracht, dar' Schule, dar' och's Reiter mach. Die hat in Paris'n' Hauptreize erliffen, wie he uf'n Frosch zur Aufstellung geritten. Da kripte de Franzmänner a großen Schreit wie neigenhumerbürgen Morladadad.

Der Reizwäsel ist ein Reizwäsel, un bun seinen neien Gärn, dän Franken, un brauchte sich nich se bedanken. Gujar de Silberfelle hies. Der nie beitsche Schänge schreht, doch se wie un emen Gaus zum anner an jeden Sümmele felle warnen, un jever Bürger doch Reizwäsel erwarb sich Säjen zum Gemint. Doch kumt' der Kenij noch nich wäzen, weil eh' de Sette lat behesten. Des Nachts in jede Kammer drang des hohen Reizwäsen Klagefang, bis eener sich darob belette un ein Reizwäsel felle: „Doch Reiter heult in Dir un Moß un jämmerlich die Ohren voll.“ Das freite dän Reizwäsel, un weil's a richt'ger, richt'ger Dichter, da schide he'n' Brief an Reiter ken, er mesch'n' jörre Reizwäsel jüner. Un Reiter heult der Heil geschlagen. Sein Reiter un sein folges Klagen, wir haben's mande Nacht belauscht, von Reizwäselken hehr unkraucht. In och der frische Reiter laude, dän jüner Frosch bän Reizwäsel bracht. In jelt'ben Seine Reizwäsel nu nich mit an der Sette la't. Seit dieser Zeit kumt' er de broden Reizwäsel Reiter wedder jöhlen. Die Reizwäsel bän Moos led Durmeloben: Morladadad. Sein Frosch lichte Ewermut zu verjähnen. De jreche Reizwäsel seines Reiten, die hütte eh' amal gebracht, dar' Schule, dar' och's Reiter mach. Die hat in Paris'n' Hauptreize erliffen, wie he uf'n Frosch zur Aufstellung geritten. Da kripte de Franzmänner a großen Schreit wie neigenhumerbürgen Morladadad.

Der Reizwäsel ist ein Reizwäsel, un bun seinen neien Gärn, dän Franken, un brauchte sich nich se bedanken. Gujar de Silberfelle hies. Der nie beitsche Schänge schreht, doch se wie un emen Gaus zum anner an jeden Sümmele felle warnen, un jever Bürger doch Reizwäsel erwarb sich Säjen zum Gemint. Doch kumt' der Kenij noch nich wäzen, weil eh' de Sette lat behesten. Des Nachts in jede Kammer drang des hohen Reizwäsen Klagefang, bis eener sich darob belette un ein Reizwäsel felle: „Doch Reiter heult in Dir un Moß un jämmerlich die Ohren voll.“ Das freite dän Reizwäsel, un weil's a richt'ger, richt'ger Dichter, da schide he'n' Brief an Reiter ken, er mesch'n' jörre Reizwäsel jüner. Un Reiter heult der Heil geschlagen. Sein Reiter un sein folges Klagen, wir haben's mande Nacht belauscht, von Reizwäselken hehr unkraucht. In och der frische Reiter laude, dän jüner Frosch bän Reizwäsel bracht. In jelt'ben Seine Reizwäsel nu nich mit an der Sette la't. Seit dieser Zeit kumt' er de broden Reizwäsel Reiter wedder jöhlen. Die Reizwäsel bän Moos led Durmeloben: Morladadad. Sein Frosch lichte Ewermut zu verjähnen. De jreche Reizwäsel seines Reiten, die hütte eh' amal gebracht, dar' Schule, dar' och's Reiter mach. Die hat in Paris'n' Hauptreize erliffen, wie he uf'n Frosch zur Aufstellung geritten. Da kripte de Franzmänner a großen Schreit wie neigenhumerbürgen Morladadad.

Der Reizwäsel ist ein Reizwäsel, un bun seinen neien Gärn, dän Franken, un brauchte sich nich se bedanken. Gujar de Silberfelle hies. Der nie beitsche Schänge schreht, doch se wie un emen Gaus zum anner an jeden Sümmele felle warnen, un jever Bürger doch Reizwäsel erwarb sich Säjen zum Gemint. Doch kumt' der Kenij noch nich wäzen, weil eh' de Sette lat behesten. Des Nachts in jede Kammer drang des hohen Reizwäsen Klagefang, bis eener sich darob belette un ein Reizwäsel felle: „Doch Reiter heult in Dir un Moß un jämmerlich die Ohren voll.“ Das freite dän Reizwäsel, un weil's a richt'ger, richt'ger Dichter, da schide he'n' Brief an Reiter ken, er mesch'n' jörre Reizwäsel jüner. Un Reiter heult der Heil geschlagen. Sein Reiter un sein folges Klagen, wir haben's mande Nacht belauscht, von Reizwäselken hehr unkraucht. In och der frische Reiter laude, dän jüner Frosch bän Reizwäsel bracht. In jelt'ben Seine Reizwäsel nu nich mit an der Sette la't. Seit dieser Zeit kumt' er de broden Reizwäsel Reiter wedder jöhlen. Die Reizwäsel bän Moos led Durmeloben: Morladadad. Sein Frosch lichte Ewermut zu verjähnen. De jreche Reizwäsel seines Reiten, die hütte eh' amal gebracht, dar' Schule, dar' och's Reiter mach. Die hat in Paris'n' Hauptreize erliffen, wie he uf'n Frosch zur Aufstellung geritten. Da kripte de Franzmänner a großen Schreit wie neigenhumerbürgen Morladadad.

Der Reizwäsel ist ein Reizwäsel, un bun seinen neien Gärn, dän Franken, un brauchte sich nich se bedanken. Gujar de Silberfelle hies. Der nie beitsche Schänge schreht, doch se wie un emen Gaus zum anner an jeden Sümmele felle warnen, un jever Bürger doch Reizwäsel erwarb sich Säjen zum Gemint. Doch kumt' der Kenij noch nich wäzen, weil eh' de Sette lat behesten. Des Nachts in jede Kammer drang des hohen Reizwäsen Klagefang, bis eener sich darob belette un ein Reizwäsel felle: „Doch Reiter heult in Dir un Moß un jämmerlich die Ohren voll.“ Das freite dän Reizwäsel, un weil's a richt'ger, richt'ger Dichter, da schide he'n' Brief an Reiter ken, er mesch'n' jörre Reizwäsel jüner. Un Reiter heult der Heil geschlagen. Sein Reiter un sein folges Klagen, wir haben's mande Nacht belauscht, von Reizwäselken hehr unkraucht. In och der frische Reiter laude, dän jüner Frosch bän Reizwäsel bracht. In jelt'ben Seine Reizwäsel nu nich mit an der Sette la't. Seit dieser Zeit kumt' er de broden Reizwäsel Reiter wedder jöhlen. Die Reizwäsel bän Moos led Durmeloben: Morladadad. Sein Frosch lichte Ewermut zu verjähnen. De jreche Reizwäsel seines Reiten, die hütte eh' amal gebracht, dar' Schule, dar' och's Reiter mach. Die hat in Paris'n' Hauptreize erliffen, wie he uf'n Frosch zur Aufstellung geritten. Da kripte de Franzmänner a großen Schreit wie neigenhumerbürgen Morladadad.

### Kleine Residenz

Von Ludwig Bäte.

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt? Witten im republikanischen Deutschland in stiller Landschaft, die kein Schloßher besuchant, kein Schornstein gerührt. Ein Schloß steht mitten drin in den Kernen, höchsten Linien der deutschen Renaissance mit heimischen Zimmern und reichen Sälen, in denen es noch wie von jüngerer Zeitendekoren der Hoffeste knipiert, in denen immer noch der Klang von Gelegenheitsfeiern schimmert, der einst jährlich die Räume füllte. Gemächer mit hohen, verstaubten Bücherregalen, daneben die kleine Sternwarte, an deren seltsamen Instrumenten einst Kepler und Tycho Brahe gesessen und beobachtet haben könnten, ein Kabinett aus Goethes Tagen mit breit einladendem Salve hospes. Rund umher der feierlich geputzte Park mit Marmellen und weißen Schönen, alte Linden und breite Platanen, und am Eingang wachselnd ein Geruch mit anachronistischer Hellesbarde und einem unendlich gutmütigen Drachen, der sicher von einem Holzstumpf zum „Gürnen Siegfried“ kommt. Daran angehängt die kleine Stadt mit dem grauen Rathaus, einer wappentragenden Apotheke mit Weigelschreiben und lausend Plätzchen und Döckchen. Haus an Haus Sattler, Bäcker, Schneider, ein Barbier mit fremdem Namen, dessen Hof ein einst eine Durstlaube aus Italien oder Frankreich mitgebracht haben mag. Hier und da ein Hofherrchen mit abgemessener Schritt, das nach manchem Schloßbesuche glänzte, des Konfessionar's Reim hinter dichter Anbinderlede, die Kirche mit heilem grünem Turm. Hebräer Götin und Wämen. Und die Menschen, als wären sie von Epizyphos Stoffeile geliehen oder aus Ludwig Richters Holzstumpfen, als wären sie aus einer Oper Franz von Supples banonnelaufen und fänden sich bald zurecht auf diesem holprigen Platze, unter den höchsten Siegelbüchern, in den verwaunten Gärten. Kurz und mit besaglichen Lächeln. Und greifen zu Hammer und Nadel, was Buch und zum Kupfermörder, und am Abend zu Peise und Stricktrumpf. Gingen in braunen Fräden und hohen Vatermörder, in gekämmten Kleidern und geklopften Strohküssen zum „Jägerhof“ mit den losen Nymphen und Anoretten an den Wänden, lauschten der Kunst der siedernden Stadtmusikanten und tranken das Bier aus dem „Bürgerlichen Bräuhaus“ in der Malwienengasse. Es ist so still dort, und immer tiefer sinkt die abgefloßene Welt in Ruhe. Was braudenden Geistes ist, sucht andere Orte. Eine Reimlede wächtig um die Stille. Dichter und immer dichter. Und eines Tages kommt ein Prinz aus der fernem Stadt, einer mit blauen Träumereien, dem es so dumpf wurde in Stille und Stank. Dem öffnen sich freudig die Ranken, und leuchtend steht ein Leben vor ihm, von dem ihm einst feine Großmutter erzählt, aber das die Fremde spotteten. Er hört einen alten Braunen zwischen, tief, wöl, und ist bald freim mit dem Brauner, der so altmodische Blumen pflegt und spricht des Wenden in seine Schloßstube, wenn leise vor dem Schloßthum von Schloßstube verhallt, des Wämen von Deutschland...

Wo sie liegt